

Evangelische Kirche in Knielingen

Gottesdienst am 22. März 2026

mit dem „Kronjuwelen“-Konfirmationsjubiläum

Predigttext: Hebräer 13, 14

Prediger: Pfarrer Siegfried Weber

„Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.“

Hebräer 13 Vers 14

Liebe Konfirmationsjubilare, liebe Gemeinde!

Ein Tourist, so erzählt eine kleine Geschichte, machte Station in einem Kloster. Er wurde freundlich aufgenommen und ein Mönch bot ihm seine Zelle als Schlafquartier an. Darin stand nur ein Bett und ein Stuhl. Der Tourist fragte ganz erstaunt: „Und wo sind Ihre Möbel?“ – „Wo sind denn ihre?“ erwiderte der Mönch. Verwirrt antwortete der Tourist: „Ich bin doch hier nur auf der Durchreise.“ Da lächelte der Mönchsbruder: „Wir auch.“

Besser kann man das Selbst- und Weltverständnis, das uns aus dem biblischen Satz des Hebräerbriefs entgegenschlägt, kaum zusammenfassen. Und wenn Sie denken sollten: „Das ist aber ganz schön frech, darüber bei einem Konfirmationsjubiläum zu predigen“, dann kann ich nur mit dem Kopfnicken und sagen: Ja, das ist es. Nicht nur bei einem Konfirmationsjubiläum!

Denn dieser Satz aus dem Hebräerbrief hat erstens

1. Etwas Störendes.

Wir leben in einer Zeit und Welt, in der alles auf dieses irdische Leben ausgerichtet ist. Worauf auch sonst? Wir haben doch nur dieses Leben. Wir müssen alles tun, dass dieses Leben gelingt. Glauben Sie mir: Ich freue mich von Herzen für jeden, der heute sagen kann: „Wenn ich in mein Leben blicke, dann ist mir vieles gelungen.“ Und viele von Ihnen können das sagen! Wie schön!

Selbst unser Glaube ist ganz darauf ausgerichtet, unser irdisches Leben zu stärken. Mein Glaube hilft mir, dass es mir noch besser geht.

Keine Frage: Auch das ist schön! Und von Gott gewollt.

Aber Gottes Wort legt noch etwas dazu: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Das stört. Das irritiert. Im besten Fall können wir den Satz noch akzeptieren als Aussage wie: „Sterben müssen wir alle einmal, der Tod gehört zum Leben dazu“. Aber schon der zweite Teil „sondern die zukünftige suchen wir“ sprengt jede banale Allerweltsweisheit.

Dieser Satz spricht von einem völlig anderen Weltbild! Wenn er stimmt, dann ist dieses irdische Leben nicht alles! Dann gibt es eine Dimension von Leben, einen Sinn, der über dieses Leben hinausreicht. In der Tat: Hier hat sich in den letzten 100 Jahren brutal viel geändert, auch im Verständnis des christlichen Glaubens! Denn auch unter uns Christen ist oft nicht mehr so sicher, ob nach diesem Leben noch was kommt. So müssen auch wir in dieses Leben reinpacken, was geht. Wehe, wenn die Jagd nach dem irdischen Glück nicht gelingt. Dann haben wir nichts mehr.

Für Christen aller Generationen vor uns war es völlig klar: Nach diesem Leben kommt noch was! Ein Sinn dieses Lebens auf Erden ist auch, auf dieses Kommende ausgerichtet zu bleiben. Und selbst wenn diese Gewissheit noch in uns ist, trauen wir uns kaum noch, davon zu sprechen, aus Angst, als billige Vertröster gesehen zu werden. Der Satz im Hebräerbrief stört diese Haltung. Er spricht ganz bewusst von der „zukünftige Stadt“. Der Satz hat aber nun

2. Etwas Ernüchterndes.

Zu diesem Satz gibt es eine ganze Reihe Postkarten-Motive. Eines hat mich besonders angesprochen: Eine kunstvoll gestaltete Sandburg am Strand. Bis ins Detail ausgearbeitet, prachtvoll anzuschauen. Aber eben doch eine Sandburg. Eine große Welle – und was ist noch von ihr übrig? „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ Immer wieder ist das übrigens in der Bibel so angesprochen, oft mit dem Bild, dass der Mensch wie eine Blume auf dem Feld ist, die blüht und schnell wieder weg ist (z.B. Psalm 103,15f oder Jesaja 40).

Das ist heftig. Weil es ja so ist. Weil uns genau das Angst macht. Selbst wenn es uns gut geht, können wir das oft genug nicht genießen, weil die heimliche Angst da ist: Im nächsten Moment schon könnte es anders sein. Ein Unfall, ein Todesfall, eine schwere Krankheit, eine Krise – und alles ist weg.

Ganz schön ernüchternd. Wie kann man gut leben, ohne das ständig zu verdrängen? Vor allem: Wie kann man das so wie der Schreiber des Hebräerbriefs das nicht mit Angst, sondern mit einer fast heiteren Zuversicht sagen? Das war damals für Christen doch auch nicht das

Paradies! Die mussten doch damit rechnen, wegen ihres Glaubens verfolgt und ja getötet zu werden! Wie kann da trotzdem diese Gewissheit, diese heitere Zuversicht sein?

Ich ertappe mich bei dem Gedanken: Das will ich auch können!

Und ich entdecke: Bei aller Ernüchterung über das, was eben auf dieser Welt passieren könnte, weiß der Schreiber des Hebräerbriefes eines ganz sicher: Ich werde, wo ich im Glauben mit Jesus verbunden bin, nicht zu kurz kommen! Mein Heil liegt nicht im Irdischen, auch wenn ich gerne und dankbar genießen darf, was mir hier auf dieser Welt geschenkt ist. Aber selbst da, wo mir irdisches Glück versagt bleibt, vielleicht auch, wo mein Leben wie eine von Wellen bedrohte Sandburg ist, darf ich gewiss sein: Ich stehe nicht mit leeren Händen da! In Jesus ist mir neues, ewiges Leben geschenkt, das kann mir nichts und niemand nehmen. Deshalb die Zuversicht.

Damit bin ich schon beim Dritten. Dieser Satz hat drittens

3. Etwas zutiefst Befreiendes.

Wer im Glauben an Jesus Christus lebt, hat ein klares Ziel: „... sondern die zukünftige Stadt suchen wir.“ Man könnte das so verstehen, als wäre die Stadt unbekannt, ja, als wäre es unsicher, ob es sie überhaupt gibt. Aber genau das steht hier nicht. Das Wort „suchen“, das hier im Urtext steht, bedeutet „aufsuchen“, „danach streben“. Die zukünftige Stadt gibt es gewiss. Wir dürfen bewusst darauf zugehen!

Es ist befreiend, das Ziel seines Lebens zu kennen. Das befreit mich, jeder Mode folgen zu müssen, jedem Glücks-Versprecher nachlaufen zu müssen, alles mitnehmen zu müssen. Vor allem aber bin ich befreit von der Angst, dass ich mit leeren Händen dastehe, wenn in meinem Leben manches nicht gelungen ist. Oder wenn plötzlich Leid und Tod in mein Leben treten. Ich bin in Gottes Hand. Er führt mich zu seinem Ziel. Und nichts kann mich aus seiner Hand herausreißen.

Was ist das für ein Geschenk, mit einem klaren Ziel unterwegs zu sein zu dieser zukünftigen Stadt, in der Gott selbst die Mitte ist und wir in seiner unbeschreiblichen Herrlichkeit leben werden.

Und wie geht das nun ganz praktisch? In dem Satz unmittelbar nach unserem Predigttext heißt es: „So lasst uns nun Gott allezeit das Lobopfer darbringen ... Gutes tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“ Gott loben und Gutes tun, indem wir mit andern teilen – das soll unser Leben auf dem Weg zur zukünftigen Stadt ausmachen. Nein, Christen sind keine verträumten

Phantasten, keine weltfremden Spinner. Sie leben ihr Leben im hier und jetzt! Aber sie leben es eben anders, weil sie auf ein Ziel zugehen. Sie leben als fröhliche Gemeinschaft. Sie können großzügig sein, weil sie keinen Mangel befürchten müssen. Gott loben und Gutes tun, so sind wir gut ausgerichtet auf das große Ziel.

Einer bei dem ich es nie vermutet hätte, hat das für mich wunderbar ausgedrückt und über weite Strecken seines Lebens wohl auch glaubwürdig gelebt: Der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, 2005 ist er gestorben.

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit; Gott nahm in seine Hände meine Zeit / mein Fühlen, Denken, Hören Sagen, / mein Triumphieren und Verzagen, / das Elend und die Zärtlichkeit. / Was macht, dass ich so fröhlich bin / in meinem kleinen Reich? / Ich sing und tanze her und hin, / vom Kindbett bis zur Leich. / Was macht, dass ich so furchtlos bin / an vielen dunklen Tagen? / Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen. / Was macht, dass ich so unbeschwert und mich kein Trübsinn hält? / Weil mich mein Gott das Lachen lehrt / wohl über alle Welt. / Ich bin vergnügt, erlöst, befreit, / Gott nahm in seine Hände meine Zeit, / mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, / mein Triumphieren und Verzagen, / das Elend und die Zärtlichkeit.

Liebe Gemeinde, der erste Teil dieses Predigt-Satzes gilt für uns alle, egal wie wir leben: „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ Das ist störend, das ist ernüchternd. Und es ist auf jeden Fall wahr. Wie gut, wenn wir Jesus nachfolgen und auch der zweite Teil des Satzes für uns gilt: „... die zukünftige Stadt suchen wir.“ Vergnügt, erlöst, befreit. In heiterer Zuversicht, ohne Angst, zu kurz zu kommen. Mit dem Vertrauen, dass wir in Gottes Hand sind und er einen guten Weg mit einem wunderbaren Ziel für uns hat. Und mit der klaren Aufgabe: Gott loben und Gutes tun, indem wir mit andern teilen.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 361, 1+2+8 (Befiehl du deine Wege)